



**V. Symposium der Marcé-Gesellschaft für peripartale psychische Erkrankungen e.V.**

**„Brücken bauen – Herausforderungen der Peripartalzeit zwischen Forschung und interdisziplinärer Praxis“**

---

**Inhalt der Workshops**

**WS I: LOS – Ein Dresdner Präventionsprogramm für Schwangere mit Stress-, Angst- und depressiven Symptomen**

*A. Bittner, J. Junge-Hoffmeister; Dresden*

Der Workshop gibt eine Einführung in das Gruppenprogramm „LOS - Lebensfroh und Optimistisch durch die Schwangerschaft“. LOS ist eine kognitiv-behaviorale Intervention und wurde am Universitätsklinikum Dresden entwickelt und evaluiert. Das Programm stellt eine Adaption und Erweiterung des Präventionsprogramms „GO! – Gesundheit und Optimismus“ zur primären Prävention von Stress, Ängsten und Depressionen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Junge, Neumer et al. 2002) für die spezifische Zielgruppe Schwangerer dar. Die Intervention umfasst 8 Gruppensitzungen à 90 bis 120 Minuten. Die Sitzungen haben folgende Themen: Zusammenspiel von Gedanken, Gefühlen, körperlichen Empfindungen und Verhaltensweisen; Stress und Stressbewältigung in der Schwangerschaft, Selbstsicherheit und Problemlösen, Ängste in der Schwangerschaft und ihre Vorbeugung und Bewältigung, Stimmungsschwankungen in der Schwangerschaft und die bevorstehende Elternschaft. Neben psychoedukativen Elementen kommen Verhaltensübungen zur Wahrnehmung und zum Umgang mit unangenehmen Gefühlen zum Einsatz. Ein wesentliches Modul ist das Erlernen eines systematischen Entspannungsverfahrens. Praktische Erfahrungen aus der Durchführung und Evaluation des Programms bei Schwangeren mit subklinischen Beschwerden werden diskutiert.

**WS II: Der praktische Fall: wie lässt sich eine Kindeswohlgefährdung aus rechtlicher Sicht und klinischer Sicht einschätzen?**

*K. Ferse, N. Zöllner; Dresden*

**WS III: Körperwahrnehmung und bewusste Spannungsregulation bei prä- und postnataler Symptomatik mit Auswirkung auf die Beziehung (oder Bindung) zwischen Schwangerer, Fötus und Neugeborenem**

*B. Böttcher; Dresden*

In einem Zeitraum von acht Jahren werden in der Retrospektive Erfahrungen in der psychosozialen Medizin beschrieben und an einem Fallbeispiel (Mutter mit fünf Fehlgeburten und danach als Mutter von zwei Kindern) zusammengefasst. Die Besonderheit der Darstellung ergibt sich aus der bewusst gestalteten Arbeitsbeziehung zwischen der Psychotherapeutin im gynäkologischen Bereich und der Physiotherapeutin in Bezug auf das ärztliche Konzept und die Reflexion in einem Netzwerk.

**WS IV: Der praktische Fall: Elternarbeit im Umgang mit Schreibabys**

*E. Kurth; Radebeul*

Übermäßiges, untröstliches Schreien und lange bestehenden Schlaf- und Fütterprobleme bei Säuglingen und Kleinkindern kann die Eltern-Kind-Beziehung sehr belasten. Sie erschweren die Bindung, gefährden durch Erschöpfung und Schlafmangel die mütterliche Gesundheit und können bei entsprechender sozialer Konstellation ein Entwicklungs- und Misshandlungsrisiko für das Kind sein. Der Workshop gibt eine Einführung in die Prinzipien der körperorientierten Schreibaby-Beratung und geht auf die Gründe für frühkindliche Regulationsstörungen ein. Sie können in folgenden vier Ebenen gefunden werden: Gesundheitliche/körperliche Ebene des Kindes, Verhaltens- und Kommunikationsebene von Eltern und Kind, soziale und psychische Ebenen der Eltern sowie psychische Ebene des Kindes (Traumabelastung). In einem einleitenden Vortrag werden anhand von praktischen Beispielen die vier Ebenen besprochen und Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt. Mit Videoaufnahmen wird das Vorgehen anschaulich erklärt.

**WS V: Mutter-Kind-Musikgruppe als Modul eines Behandlungsprogramms**

*P. Trautmann-Villalba, A. Pfefferle; Stuttgart*

Nach der Geburt eines Kindes können auch Männer unter psychischen Störungen (insbesondere unter Depressionen) leiden, selbst wenn die Klassifikationskriterien für eine psychiatrische Diagnose nicht erfüllt sind. Die Risikokonstellationen für eine postpartale psychische Störung bei Männern sind weniger bekannt als bei Frauen, trotzdem spricht die Datenlage dafür, dass die Prävalenz solcher Erkrankungen bei neuen Vätern höher ist, deren Frauen an einer psychischen Erkrankung leiden. Häufig entwickeln die Partner körperliche und psychische Symptome als Ausdruck von Stressbelastung. Symptome, die wiederum den Verlauf, die Genesung und die Prognose des psychischen Befindens der Mutter beeinträchtigen. Darüber hinaus sind psychisch stabile und gut informierte Väter wichtig, weil sie dem Kind kompensatorische Beziehungserfahrungen vermitteln

können, zu denen die erkrankten Mütter möglicherweise nur vermindert in der Lage sind. Eine auf die besondere Situation der Familie abgestimmte Unterstützung der Väter kann damit als protektiver Faktor für das Kindeswohl im Allgemeinen und die kindliche Entwicklung im Besonderen wirken. In dem Vortrag wird ein Angebot für Väter vorgestellt, deren Frauen nach der Geburt eines Kindes oder schon während der Schwangerschaft eine psychische Störung entwickelt haben und in der Mutter-Kind-Einheit des Klinikums Stuttgart stationär oder ambulant behandelt werden. Die Gruppe ist konzipiert als therapiebegleitend zur mütterlichen Behandlung und basiert auf zwei manualisierten und erprobten psychoedukativen Gruppenangeboten für Mütter.

#### **WS VI: Schwierige Klientinnen – fallbezogene SV für Hebammen und Sozialpädagogen**

*K. Weidner, Dresden*

Ob in der Schwangeren- oder Wöchnerinnenbetreuung: Hebammen, SozialpädagogInnen und andere nicht psychologische oder ärztliche Professionen treffen in ihrer täglichen Arbeit auf Frauen mit psychischen Störungen oder psychosozialen Auffälligkeiten. Viele Störungsbilder haben gravierende Auswirkungen auf die professionelle Beziehung. Im Sinne der eigenen Psychohygiene ist es von enormer Bedeutung, diese Auswirkungen zu erkennen und entsprechend zu reagieren, auch Grenzen des Machbaren zu akzeptieren. In diesem Workshop erhalten Sie die Möglichkeit, „Fälle“ aus Ihrer eigenen Praxis mitzubringen und Ihre Beobachtungen, Wahrnehmungen oder vielleicht auch Befürchtungen zu diskutieren. Handlungsstrategien werden in der Gruppe erarbeitet.

#### **WS VII: Frühmanifestation psychiatrischer Störungen bei Säuglingen, Kleinkindern und im Vorschulalter und deren Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen der Eltern**

*M. Kroll, E. Hammerstein; Leipzig*

Im Workshop werden die häufigsten Krankheitsbilder dieser Altersstufe dargestellt, wobei auf die Depression genauer eingegangen wird. Im Fokus sollen der Zusammenhang mit einer möglichen psychischen Erkrankung der Eltern stehen sowie der interdisziplinäre Austausch von Erwachsenen- und Kinder- und Jugendpsychiatern.

#### **WS VIII: Synergien in der Vernetzung – interdisziplinäres Netzwerkfallgespräch – eine neue Form des Austausches**

*J. Schellong, S. Bilz, K. Weidner; Dresden*

Schwangerschaft und Postpartalzeit sind eine besondere Zeit im Leben einer Frau. Nicht nur der Körper ändert sich, auch die psychische Verfassung kann sich wandeln, familiäre Gefüge ordnen sich neu. Gleichzeitig ist diese sensible Zeit sehr störungsanfällig. Gewalt in Partnerschaften kann zunehmen, Geschwisterkinder oder das Neugeborene können bedroht sein. Hier helfend einzugreifen treten in Sachsen mehrere Netzwerke an. Wie diese Arbeit für Betroffene gewinnbringend und die vorhandenen Ressourcen sinnvoll eingesetzt werden kann, soll in diesem Workshop Thema sein.

Multimodale professions- und schulenübergreifende Konzepte sind gefragt. Nur inter- und innerprofessionelle Netzwerkarbeit kann der komplexen Problematik gerecht werden. Am Beispiel von Traumanetz Sachsen, Kinderschutznetz Sachsen und dem Netzwerk Schwangerschaft und Wochenbett soll diese Form der Arbeit an und mit einem anonymisierten Fallbeispiel dargestellt werden.

#### **WS IX: Workshop: Möglichkeiten und Grenzen der Betreuung frühgeborener Kinder**

*J. Dinger, J. Reichert; Dresden*

Der Fachbereich Neonatologie/ Pädiatrische Intensivmedizin versorgt jährlich etwa 120 frühgeborene Kinder mit einem Geburtsgewicht unter 1.500g. Bei der derzeit erreichten sehr niedrigen Mortalität rücken – in der medizinischen Versorgung dieser Kinder – die Verbesserung der neurologischen Entwicklung sowie die Sicherung familiärer Lebensqualität in den Mittelpunkt. Die perinatale Situation erschwert allerdings bei unreifen Neugeborenen die Entwicklung der Eltern-Kind-Interaktion und der damit verbundenen elterlichen Förderkompetenz, was für die Langzeitentwicklung des Kindes ein Risiko darstellen kann. Die psychologische und sozialmedizinische Unterstützung der Eltern bildet daher eine Grundlage, Interaktion und Elternkompetenz zu verbessern. Ein entsprechendes Unterstützungsangebot wurde 2009 mit dem Bereich Psychologische und Sozialmedizinische Versorgung (FamilieNetz) am Fachbereich Neonatologie/ Pädiatrische Intensivmedizin eingerichtet. Im Workshop soll dieser Bereich und seine Integration in die intensivmedizinische Versorgung der Patienten vorgestellt und diskutiert werden.

#### **Workshop X: Selbsthilfe im Peripartalzeitraum in Theorie und Praxis**

*E. Buschmann, I. Meyer-Bremen, S. Surholt, Heidelberg*

Seelische Probleme im Peripartalzeitraum bedeuten eine große Belastung für die betroffenen Frauen und ihr nächstes Umfeld, eine Gefährdung von Schwangerschaft und Geburt und postpartal möglicherweise einen erschwerten Beziehungsaufbau zum Kind.

Der Workshop vermittelt Informationen zu Krankheitsbildern, zum Thema Selbsthilfe und praktische Anwendungsmöglichkeiten und Techniken in Gruppenprozessen, was exemplarisch in einer anmoderierten Gruppensitzung verdeutlicht wird und bietet die Möglichkeit für Anregungen zur Gründung von Selbsthilfegruppen.